

Zeitschrift: Filmbulletin : Zeitschrift für Film und Kino

Herausgeber: Stiftung Filmbulletin

Band: 34 (1992)

Heft: 185

Artikel: The Last of the Mohicans von Michael Mann : der allererste Amerikaner

Autor: Acklin, Claudia

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-867388>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

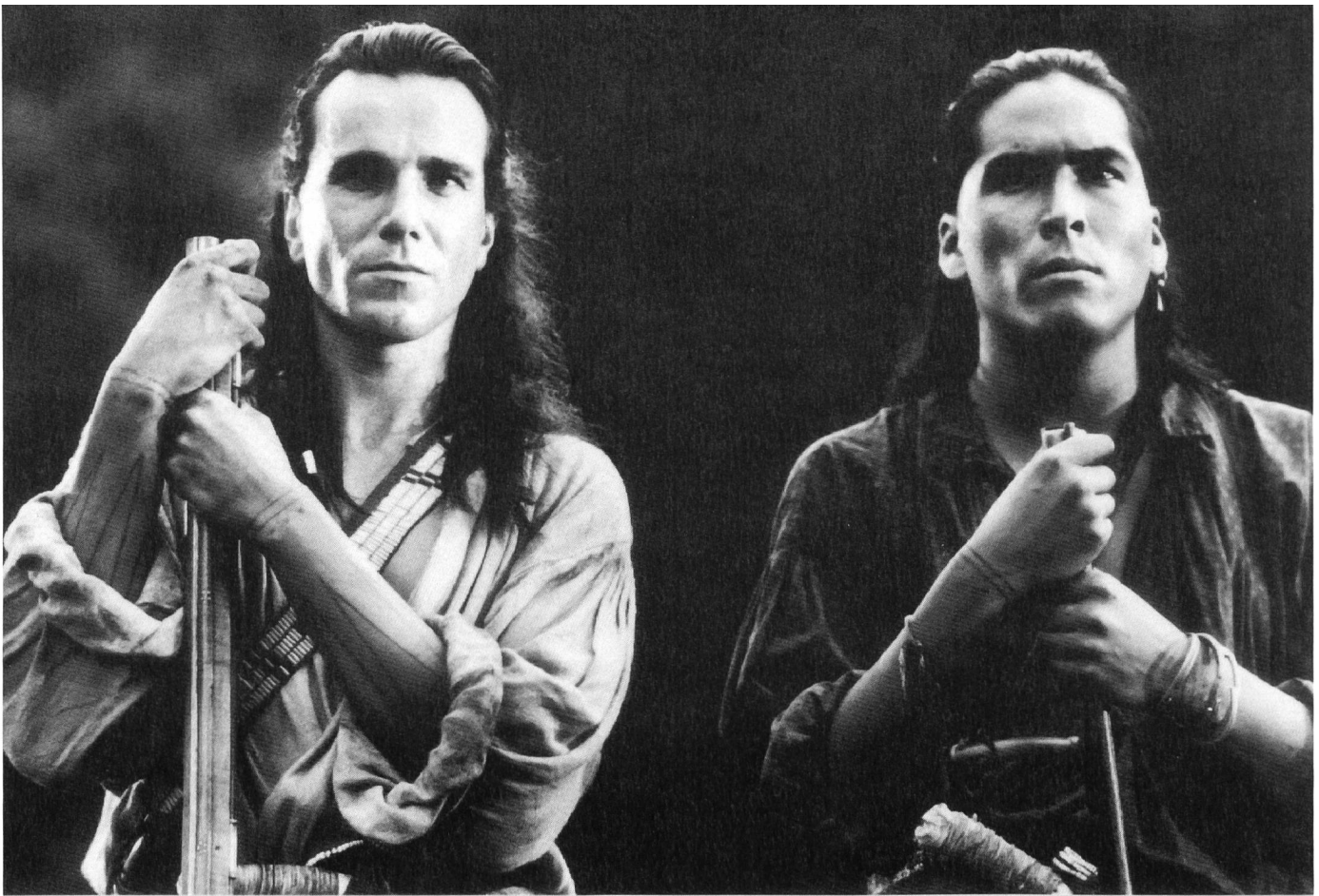
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



THE LAST OF THE MOHICANS von Michael Mann

Der allererste Amerikaner

Wir schreiben das Jahr 1757. Die Vereinigten Staaten existieren noch nicht, nur amerikanische Kolonien. In ihnen ist der Teufel los. Irgendwo im heutigen Kanada stehen sich französische und britische Truppen gegenüber. Zwischen ihnen die ersten Siedler, die Huronen und die letzten Mohikaner. Zwei von ihnen jagen im Anfangsbild von Michael Manns Adaption von James Fenimore Coopers Roman durch den Wald – Chingachgook und sein Sohn Uncas. Mit von der Partie ist Hawkeye, alias Nathaniel Bumppo. Das Dreierteam ist aufeinander eingespielt: Es erlegt gekonnt den Hirsch und entschuldigt sich beim "Bruder", so wie es seine Vorväter getan haben.

Doch die Vorväter sind tot, und die alten Traditionen tragen nicht mehr. Das noch ungestaltete Amerika ist eine chaotische, wilde Gesellschaft. Die Siedler leben (friedlich?) unter den

letzten Ureinwohnern und wissen nicht, ob ihre Loyalität gegenüber dem weitentfernten Souverän in Grossbritannien ihrer prekären Situation am Rande der Zivilisation noch entspricht. Die Mohikaner stehen als Scouts im Dienst der britischen Krone. Und die Huronen paktieren mit den Franzosen.

In diesem Wirrwarr ist der Mann zwischen den Kulturen der Protagonist – Hawkeye. Der fescbe Westerner ist in Michael Manns Version nicht nur der Blutsbruder, sondern gar der Adoptivsohn von Chingachgook, dem letzten Mohikaner. Und tatsächlich scheint er, in Leder gekleidet und mit langer Mähne, mehr Indianer als Einwandererspross. Nur seine meterlange Flinte, mit der er mit dem Auge eines Falken seine Beute, ob Mensch oder Tier, ausmacht und trifft, zeichnet ihn als Weissen aus.

Als die Briten zur Verstärkung ihrer Truppen eine Siedlermiliz zu bilden versuchen, winkt Hawkeye ironisch ab. Er will nicht englischer Untertan sein, ist auch nicht wirklich Indianer. Hawkeye ist der Prototyp des ersten Amerikaners. Mit seinem unabhängigen, unerschrockenen, die Rassenschranken überschreitenden Geist ist er einer jener halb wilden, halb zivilisierten Pioniere, wie sie Hollywood gerne als Vorgänger aller Amerikaner reklamiert. Kevin Costner hat es Daniel-Day Lewis in DANCES WITH WOLVES vorgemacht. Auch er spielte die Integrationsfigur zwischen weiss und rothäutig.

Und wie in jenem Oscar-gesegneten Steppenepos ist es auch in THE LAST OF THE MOHICANS letztlich eine weisse Frau, der der Held sein Herz schenkt und mit der er wohl eine weitere Generation von Pionieren zeugen wird. Die Liebe, so die ausgelutschte

Botschaft, ist die integrative Kraft, ist das Licht in dunklen Kriegszeiten. Erst als Hawkeye ein Frauenrock über den Weg läuft, entscheidet er sich nämlich dafür, Partei zu beziehen und zu ergreifen. Sein Augapfel ist Cora Monroe, die liebreizende Tochter eines britischen Offiziers, der Hawkeye im Moment höchster Gefährdung ihrer Liebe zuraunt: «You are strong, you can survive.»

Die dunkelhaarige Cora und ihre blonde Schwester geraten in einen Hinterhalt, aus dem sie die beiden Mohikaner und Hawkeye befreien. Hinterhältig sind viele in diesem Film. Da gibt es zum einen die Engländer, die sich gegenüber den eigenen Siedlern wie zynische Herrenmenschen gebärden, weil es ihnen nur um den militärischen Sieg über die Franzosen geht. Dann sind da die Franzosen, die den geschlagenen Briten einen Abzug mit allen militärischen Ehren aus Fort Henry versprechen. Die aber beide Augen zutun, als Indianer den Zug überfallen. Und dann ist da Magua, gemeinster aller gemeinen Huronen und Scout der Franzosen. Weil einst Briten sein Dorf und seine Familie zerstörten, verzehrt er sich in Hass nach dem Tod der beiden Schwestern Monroe und ihrem Offiziersvater, «Grayhair», wie er ihn nennt. «Magua is gonna eat his heart.»

Für einmal geht die Front von Gut und Böse quer durch Bleichgesichter und Indianer. Doch dem Film fehlt es an der Konsequenz, das vielschichtige Schlachtengemälde auch auszu-leuchten. So gibt es in THE LAST OF THE MOHICANS nur entweder zu viele oder zu wenig wirklich böse Bösewichte. Der Cherokee-Schauspieler



Wes Studi, der in DANCES WITH WOLVES bereits einen feindlichen Pawnee-Indianer gab, entwickelt als Magua nicht das ausreichende Format. Er hätte ein tödlicher Gegenspieler für Hawkeye sein können, doch er bleibt, trotz des ausgezeichneten Make-up, eine blasse Figur.

Der Konflikt zwischen Briten und der Siedlermiliz wird nicht weiterverfolgt:



Die Siedler begehen mit Hilfe von Hawkeye Fahnenflucht, sie fliehen aus dem belagerten Fort Henry und gehen zurück zu ihren ungeschützten Familien an der Front. Was bis auf die Verhaftung von Hawkeye keine weiteren Konsequenzen hat. Der heuchlerische Verrat der Franzosen an den englischen Truppen hat ebenfalls keine Fortsetzung in einer Nebenhandlung. Gemetzelt und gemordet wird zwar viel, Tomahawks werden geschwungen, Kanonen gefeuert ... Aber dennoch entwickelt der Film keinen wirklichen «drive». Ja, selbst die Liebesgeschichte hat – Daniel-Day Lewis unleugbarem Sex-Appeal zum Trotz – zu wenig Kraft.

Das liegt unter anderem an der Gleichgültigkeit, mit der Michael Mann seine Nebenfiguren zeichnet. Coras Schwester, für die sich am Ende Uncas in einem ungleichen Kampf gegen Maguas Bande opfert, erhält kaum eine Chance, ihrer Figur ein Gesicht zu verleihen. Ebenso wenig die beiden letzten Mohikaner selbst. (Die Figur des Chingachgook wird übrigens von Russell Means, einem Aktivisten der Sache der «Native Americans», gespielt.) Sie bleiben Schattenfiguren und erfüllen damit das Klischee vom wortkargen edlen Indianer. Dies ist besonders ärgerlich, verspricht der Titel des Films doch, dass er uns ihre Geschichte erzählen wird.

Die Drehbuch-Autoren sind in eine der häufigsten Adaptionen gefallen. Sie erzählen, mit einigen Freiheiten zwar, James Fenimore Coopers Geschichte. Aber sie finden zu keinem Thema, das THE LAST OF THE MOHICANS über eine Nacherzäh-

lung hinausheben würde. Dabei würde sich manches anbieten: Die militärischen Wirren an der Schwelle zu einem neuen Staatengebilde. Der zivile Ungehorsam einer Siedlergeneration, die realisiert, dass sie sich von der alten Obrigkeit freimachen muss. Ein Held, der kulturelle Gegensätze in sich befriedet und damit in der Gesellschaft befrieden könnte. Und so weiter.

Das oben beschriebene Anfangsbild und der Titel des Filmes legen nahe, dass es um auslaufende Zeit geht, um einen untergehenden Stamm und seine Lebensform. In einem der wenigen wirklich rührenden Szenen von THE LAST OF THE MOHICANS verabschiedet sich Chingachgook gemeinsam mit seinem Adoptivsohn von seinem toten Sohn Uncas und betrauert, dass er nun der letzte seiner Art ist. Doch Michael Mann vernebelt auch diesen Moment. Der letzte Filmkuss zwischen Hawkeye und Cora ist ihm wichtiger als der Augenblick von Trauer und Pathos des letzten Mohikaners.

Claudia Acklin

Die wichtigsten Daten zu THE LAST OF THE MOHICANS (DER LETZTE MOHIKANER):

Regie: Michael Mann; Buch: Michael Mann, Christopher Crowe, nach dem gleichnamigen Roman von James Fenimore Cooper und dem Drehbuch für die Version von 1936 von Philip Dunne mit Adaptionen von John L. Balderston, Paul Perez und Daniel Moore; Kamera: Dante Spinotti; zusätzliche Kamera: Doug Millsome; Schnitt: Dov Hoenig, Arthur Schmidt; Produktions Design: Wolf Kroeger; Art Directors: Richard Holland, Robert Guerra; Bauten: Karl Martin, Masako Masuda; Dekor: Jim Erickson, James V. Kent; Musik: Trevor Jones, Randy Edelman, Daniel Lanois; Ton: Simon Kaye, Paul Massey, Doug Hemphill, Mark Smith, Chris Jenkins.

Darsteller (Rolle): Daniel Day-Lewis (Hawkeye), Russell Means (Chingachgook), Eric Schweig (Uncas), Jodhi May (Alice), Madeleine Stowe (Cora), Steven Waddington (Heyward), Wes Studi (Magua), Maurice Roeves (Colonel Munroe), Patrice Chéreau (General Montcalm).

Produzenten: Michael Mann, Hunt Lowry; ausführender Produzent: James G. Robinson. USA 1992. Farbe (Deluxe), Dolby, Dauer: 122 Min. CH-Verleih: Rialto Film, Zürich.